

Show Borneo-2

Lebensraum der Orang-Utan

Früher waren Orang-Utan in Südchina, Vietnam und Java zu Hause. Heute sind noch zwei Spezies übrig geblieben, Pongo abeli – Sumatra Orang-Utan und Pongo Pymaeus – Borneo Orang-Utan, die sich einen immer kleiner werdenden Lebensraum im Norden Sumatras und auf Borneo teilen müssen. Der Orang-Utan ist neben dem Berggorilla der am meisten vom Aussterben bedrohte Menschenaffe. Nach jüngsten Schätzungen ist die Zahl frei lebender Tiere auf unter 20 000 geschrumpft, davon 15 000 auf Borneo, die Übrigen auf Sumatra.

2006 hatte ich die Gelegenheit im Tanjung Puting National Park meinen persönlichen Beitrag zum Schutz der Orang-Utans beizutragen und den Park etwas genauer zu erkunden.

Borneo ist mit einer Fläche von 743.122 q/km nach Grönland und Neuguinea die drittgrößte Insel der Welt.

Im Zentrum von Borneo befindet sich eine Gebirgskette, die im Nordosten am Mont Kinabalu endet, welcher mit 4101 m der höchste Berg von Südost-Asien ist. Die Küstenlinie existiert in ihrer heutigen Form erst seit einigen Tausend Jahren und das dahinter liegende Land befindet sich nur wenige Meter über dem Meeresspiegel.

Politisch ist Borneo auf drei Staaten aufgeteilt. Im Norden liegen die beiden malayischen Provinzen Sabah und Sarawak sowie das souveräne Sultanat Brunei. Der größere Südteil gehört unter dem Namen Kalimantan zu Indonesien.

Niemand kennt die genaue Bedeutung des Worts „Kalimantan“ und als ich Eingeborene danach frage bekomme ich die verschiedensten Antworten wie: Fluss der Diamanten, Edelstein-Fluss oder Land der vielen Flüsse!

Der Tanjung Puting Nationalpark liegt 3 Grad südlich des Äquators auf der drittgrößten Insel der Welt.

Mit einer Fläche von 4160 km² ist er einer der größten geschützten Tiefland-Regenwälder der Welt, und kann dank seiner Größe und langjährigem Schutz, mit einer reichen Bio-Diversität aufwarten mit mehr als 600 verschiedenen Baumarten und 250 verschiedenen Vogelarten. Jedoch sind der Park mit seiner Fauna und Flora seit 1990 zunehmend von illegalem Logging, Landwirtschaft und unkontrollierten Feuern bedroht und die Naturschützer müssen mit immer größeren Anstrengungen aufwarten um diesen einmaligen Naturpark zu bewahren.

Wer sich Borneo als undurchdringlichen Dschungel vorstellt, den muss ich enttäuschen. Entlang der Küste und den Flussläufen existiert schon seit geraumer Zeit kein Urwald mehr und jedes Jahr verschwindet eine Fläche so groß wie die Niederlande - Tendenz steigend.

In keinem anderen Land der Welt wird der Wald so schnell zerstört wie in Indonesien und die Zahl der Orang-Utan hat sich in den letzten zehn Jahren halbiert.

Ein neuer Trend verschlimmert die Situation dramatisch. Immer mehr Stadtwerke bauen Blockheizkraftwerke und verbrennen Palmöl, das derzeit viel billiger ist als heimisches Pflanzenöl. Der Palmölboom führt dazu, dass in Ländern wie Indonesien Tausende Hektar Regenwald abgeholzt werden. Durch die Brandrodung wird viel mehr CO₂ freigesetzt, als man

hierzulande durch den Einsatz von Palmöl einspart.

Die Fläche für Palmölplantagen ist im Zeitraum von 1985 bis 2005 um **845** Prozent gestiegen. Die Plantagen werden häufig mit Hilfe von paramilitärischen Gruppen gewaltsam realisiert, die sich für die Interessen der Konzerne einsetzen. Seit 1998 sind über 500 Fälle von Folter im Zusammenhang mit Palmöl-Plantagen dokumentiert.

Die Anreise zum Tanjung Puting National Park ist nicht ganz einfach. Es gibt keine direkten Flüge nach Borneo und der nächstgelegene Flugplatz in Pangkalan Bun wird nur von Semarang oder Surabaya auf Java angefliegen

Wenn ihr nach Pangkalan Bun kommt, das der Ausgangspunkt für einen Besuch im Tanjung Puting Nationalpark ist, dann werdet ihr einen gewissen Wohlstand erkennen, der nicht typisch für Kalimantan ist. In der neuen Markthalle werden schöne Kleider angeboten, Junge Leute fahren neue Motorräder, sie haben nette Stereo-Anlagen, große Fernseher in kleinen Villen. Wo kommt dieser glitzernde Wohlstand her? Illegaler Holzeinschlag brachte diesen Wohlstand in die Stadt. Und da steht eine Statue als Dankbarkeit oder aus Stolz weil ihr Wohlstand aus Tanjung Puting kommt – und da leben Orang-Utans – schon paradox.

Biruté Galdikas

Biruté Mary F. Galdikas (auch: Biruté Marija Filomena, * 10. Mai 1946 in Wiesbaden) ist eine Zoologin und Verhaltensforscherin und gilt als die erfahrenste Kennerin der Orang-Utans von Borneo.

Ihre Eltern stammen aus Litauen und waren auf der Durchreise nach Kanada, als sie in Deutschland zur Welt kam. Sie wuchs in Toronto auf, studierte an der University of California in Los Angeles Psychologie und Anthropologie und wurde dort 1978 auch promoviert.

Seit ihrer frühen Kindheit ließ das Interesse an der Natur und an den Tieren Biruté Galdikas nicht mehr los. Nach dem Studium der Psychologie und Anthropologie traf sich die 22-Jährige 1968 mit dem englisch-kenianischen Paläontologen Louis S. B. Leakey (1903–1972). Der Wegbereiter der modernen Forschung vom Ursprung der Menschheit wurde fortan Birutés geistiger Ziehvater.

Galdikas ist als eine von den “Leakey Schützlingen” bekannt, zu dessen exklusiven Club auch Dian Fossey und Jane Goodall gehören.

Dian Fossey wurde am 27. Dezember 1985 mit eingeschlagenem Kopf in ihrer Hütte im Karisoke Research Centre in Ruanda tot aufgefunden. Bis heute konnte der Mord nicht aufgeklärt werden. Wahrscheinlich wurde Fossey von jenen ermordet, die sie als Behinderung der touristischen und finanziellen Ausnutzung der Gorillas ansahen.

Die ruandische Tourismusbehörde ORTPN und ausländische Naturschutzorganisationen wie WWF, AWF, FPS und Mountain Gorilla Project versuchten Fossey das Forschungszentrum wegzunehmen. Die genannten Organisationen sammelten auch Spenden in Fosseys Namen, obwohl keines dieser Gelder an Fossey und ihre Anti-Wilderer-Patrouillen gingen. Stattdessen flossen die Gelder in Tourismusprojekte und an das nach Dians Worten „nutzlose Parkmanagement“.

Fossey wurde ihrem Wunsch entsprechend auf dem Gorillafriedhof beigesetzt, den sie in der Nähe ihrer Forschungsstation angelegt hatte.

Leakey und die „National Geographic Society“ halfen Biruté Galdikas, dass sie ab 1971 auf Borneo (Kalimantan) die Gewohnheiten und das soziale Verhalten von Orang-Utans erforschen konnte. Als Biruté Galdikas 1971 im Alter von 25 Jahren mit ihrem Ehemann Rod Brindamour nach Borneo reiste war nur sehr wenig über die scheuen Baum- bewohnenden Orang-Utans bekannt. Im Dschungel von Borneo ließen sie sich, 50 Kilometer vom nächsten Ort entfernt, in einer verlassenen Holzfällerhütte nieder.

Auch Professor Birute Galdikas wurde gekidnappt und “aufgefordert” das Land zu verlassen.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus der Hütte die Forschungsstation „Camp Leakey“, die von Biruté Galikas nach ihrem Mentor Louis S. B. Leakey benannt wurde.

An Heiligabend 1971 konnte sie erstmals einen ganzen Tag lang ein Orang-Utan-Weibchen mit Baby beobachten. Es dauerte Monate und Jahre, bis Galdikas den Tieren auf den Fersen bleiben und so viel Vertrauen gewinnen konnte, dass sie nicht mehr ständig mit Steinen und Ästen beworfen wurde.

Durch ihre 23 Jahre währenden Studien an den Orang-Utans auf Borneo avancierte Biruté Galdikas zur Primatologin von Weltrang. 1978 promovierte sie zum „Doktor der Philosophie“. Insgesamt zog die Mutter von drei Kindern mehr als 100 verwaiste Menschenäffchen groß und entließ sie in die Wildnis.

In zoologischen Fachbüchern werden Orang-Utans als bis zu 1,80 Meter große Menschenaffen mit rotbraunen, langen Haaren, aufgeblasenem Kehlsack, Turmschädel und starken Eckzähnen beschrieben. Das schiefergraue Gesicht des bis zu 100 Kilogramm schweren Männchens ist von breiten Backenwülsten umgeben und von einem Bart umrahmt. Die Tiere leben – vagabundierend in Familien – von Blättern und Früchten in der Wipfelregion der Bäume, wo sie nachts ein Schlafnest anlegen.

Orang-Utans machen sich für Menschen unsichtbar oder versuchen, diese zu vertreiben. Als Biruté Galdikas in das Revier der „Waldmenschen“ eindrang, warfen sie aus ihren Verstecken mit abgestorbenen Ästen nach der Forscherin, die nur deswegen nicht getroffen wurde, weil sich die „Geschosse“ in Lianen verfangen.

Doch im Laufe der Zeit gelang es Biruté Galdikas, in die Welt der Orang-Utans einzutauchen. Bei der Beobachtung Hunderter von solchen Menschenaffen kam sie zu neuen Erkenntnissen über diese schwersten Baumbewohner Asiens. Unter anderem fand sie heraus, dass deren pflanzliche und tierische Nahrung mehr als 400 Speisen umfasst und dass die Orang-Utans von Angesicht zu Angesicht kopulieren.

1986 beteiligte sich Birute Galdikas an der Gründung der „Orang-Utan Foundation International“ (OFI) mit Sitz in Los Angeles (Kalifornien) und wurde deren Präsidentin. Seit 1988 lehrt sie als „Professorin für Anthropologie“ an der Simon Fraser University in British Columbia (Kanada). Etwa die Hälfte des Jahres verbringt sie auf Borneo.

Für ihre Forschungsarbeit erhielt Biruté Galdikas mehrere Auszeichnungen: „PETA Humanitaran Award“ (1990), „Eddie Bauer Hero of the Earth“ (1991), „Sierra Club Chico Mendes Award“ (1992) und „United Nations global 500 Award“ (1993).

The effects of illegal logging on the orangutans have been horrendous. The problem is not just the illegal logging but where this illegal logging has taken place. One would assume the National Parks and other protected conservations areas would actually be safe for wildlife. Unfortunately some of the most massive illegal logging taking place in Kalimantan today is in National Parks.

Interview

Do you think that one possible answer - one possible solution for the orangutans would be for tourism for example to be tapped into a little bit more? Can you tell us a bit about that?
Well tourism would require more massive infrastructure and of course when you have a government that's struggling - you know with monetary crises, the building of infrastructure is

very difficult. Tourism would be a part of a solution. I mean the amount of money that people can make from illegal logging is like stupendous. I mean we calculated that probably \$10 million worth of logs a month were coming out of Tanjung Puting when the illegal logging was at its height. I mean that means \$100 million - somebody is making \$100 million a year, and I mean to build up a tourist industry that would provide \$100 million a year - you know would be an incredibly large undertaking. If you go to Pangkalan Bun you'll notice that there is this prosperity - you know, it, it's like - you know glitter dust over the whole town. I mean people are riding new motor cycles, you know they're building you know mansions, you know the average person is sometimes building himself or herself a mansion, I mean people have new cars, new vans, I mean they have you know fancy stereo equipment, big televisions - where is it all coming from? I mean you go to other towns in Kalimantan and they don't have this you know glitter dust of prosperity. Well it's coming from the wood - the illegal wood, and there... there's a house: a mansion that somebody built (SHE MENTIONS A NAME) and I call it the house that Tanjung Puting built and this was one of the first illegal loggers - he got in early and he got out early and he built this house, and to show his gratitude or his pride or I don't know what - he has this huge orangutan statue outside his house, and I'll go and take visitors to see it and you know the family will come up - they're very proud, right, because they got their wealth from Tanjung Puting and Tanjung Puting is where the orangutans are, right? So ironic.

Tanjung Puting National Park

Allgemeines

Der Sungai Sekonyer (Sungai bedeutet Fluss) ist ein schmaler black-water river – der größte und bekannteste von Schwarz-Wasser Flüssen ist der Rio Negro in Südamerika. Jedoch ist das Wasser des Sekonyer nicht schlammig sondern klar wie Bernstein. Etwas ironisch erscheint es, dass der Bernstein aus dem eisigen Baltikum warm ist und das unter tropischer Sonne strömende dunkle Bernstein-Wasser eisig kalt ist. In der Gegend von Camp-Leakey finden wir einen Torf-Sumpf Wald und zwischen den Baumriesen gibt es keinen wirklich festen Boden. Torf ist auch der Baustein für Kohle und unter günstigen Umständen entstehen in Jahrmillionen auch Diamanten. Das Regenwasser sickert nur langsam durch die bis zu 30 m dicke Torfschicht und verleiht dem Wasser seine spezielle Färbung. Weiter im Landesinneren finden wir so genannten Tropical heath forest Trocken-Boden Wald, der auf sehr dünnschichtigem und porösem Boden steht. Wenn dort Flächen gerodet werden und das Kronendach der Baumriesen fehlt, welche den Regen abfangen, werden alle Nährstoffe aus dem Boden geschwemmt und es bleibt Wüste zurück, auf dessen Sandflächen so gut wie gar nichts mehr wächst.

Selbst auf trockenem Grund ist ein Vorankommen im Dschungel nicht einfach. Und die Situation verschärft sich noch dramatisch in der Regenzeit, wenn das schwarze Wasser im Torf-Sumpf große Tümpel bildet und die glitschigen Wurzeln auch dem besten Schuh keinen Halt mehr bieten. Da erscheint es nur allzu verständlich, dass sich die Orang-Utans hoch über dem sumpfigen Terrain scheinbar mühelos von Baum zu Baum schwingen. Wenn ich mir die ästhetischen Bewegungen und der scheinbar mühelosen Fortbewegung der zotteligen Waldmenschen anschau, komme ich mir vor wie ein hilfloser Wurm, der sich mit aller Anstrengung im Schneckentempo durch einen Hinderniss-Parcour kämpft. Im Urwald sind die Orang-Utans "the master of the universe". Wenn aber der Mensch die Bäume gefällt hat und der Sumpf ausgetrocknet ist sind die Orang-Utans dem Menschen hilflos ausgeliefert wenn sie auf den Boden kommen müssen um ein anderes Waldgebiet zu erreichen. Mit ihren langen Armen und den gekrümmten Fingern sind sie einfach nicht fürs Leben am Boden geschaffen.

Die Situation dauerte über zwei Monate bis Ende Oktober an, wobei Zentralkalimantan die am stärksten betroffene Provinz war. Hier überschritt die Zahl der Hot Spots Mitte Oktober die Tausender-Grenze. Schätzungen der gesamten von den Feuern 1997-1998 beschädigten oder zerstörten Fläche in Indonesien beliefen sich auf beinahe zehn Millionen Hektar, der dreifachen Fläche der Niederlande. Dies schloss 300.000 Hektar Plantagenflächen, ungefähr 3,3 Millionen

Hektar Tieflandregenwald und weitere 1,5 Millionen Torfwälder und Überschwemmungswald ein.¹³ Die Brände verursachten eine dicke Smogwolke über Südostasien, die mehrere Monate hindurch anhielt. Der WWF schätzte, dass der Brandsmog die Gesundheit von 70 Millionen Menschen in Südostasien beeinträchtigte,¹⁴ und die Asiatische Entwicklungsbank (ADB) schätzte die gesamten wirtschaftlichen Kosten der Brände und des Brandsmogs in der Region auf neun Milliarden US-Dollar. Die internationale Gebergemeinschaft stellte beträchtliche Mittel und Ausrüstung zur Brandbekämpfung zur Verfügung. Die Bemühungen waren jedoch ineffizient, da die meisten Brände absichtlich gelegt wurden und viel zu weit auseinander lagen, um sie effektiv bekämpfen zu können. Viele Brände wurden von Besitzern großer Plantagen gelegt, um Land zu roden. Darunter waren viele kommerzielle Ölpalmengesellschaften, welche die vom Klimaphänomen El Niño verursachte Dürre 1997- 1998 als Gelegenheit sahen, ihre Expansionsprogramme umzusetzen. Torfwälder sind jedoch in El-Niño- Jahren besonders durch Brände bedroht. Feuer, das ursprünglich entfacht wurde, um die verbliebenen Holzreste abzubrennen, dringt in den Torf ein, und kann dort, lange nachdem das Oberflächenfeuer abgebrannt ist, weiter schwelen, wodurch dichte Rauchwolken verursacht werden.²⁰ Geschätzte 80 Prozent des gesamten Brandsmogs 1997-1998 stammten aus solchen Schwelbränden in den Torfwäldern Ostsumatras und Südkalimantans

Information Centre

Ich würde vorschlagen, dass wir uns ins "Information Centre" begeben bevor der nachmittägliche Regenguss uns bis auf die Knochen durchweicht.

Der Name „Orang-Utan“ kommt von den malyischen Worten orang – Mensch und hutan – Wald. Es sind die größten Baumbewohnenden Säugetiere und die einzigen Menschenaffen in Asien, die jedoch einer ungewissen Zukunft entgegenblicken.

Orang-Utans sind seit mehr als zwei Millionen Jahren auf der Erde - wohingegen die Anfänge der Homo sapiens mit dem Neandertaler vor gerade mal gut 100.000 Jahren begonnen haben.

Sie teilen 96,4 % ihrer DNA mit dem Menschen und sind zusammen mit den anderen großen Menschenaffen unsere nächsten noch lebenden Verwandten. Abgesehen von den rot-braunen Haaren unterscheiden sie sich vom Menschen durch ihre längeren Arme und ihre Füße gleichen ihren Händen was ohne Zweifel sehr vorteilhaft beim Klettern ist, wie auch die sehr flexiblen Hüften. Ausgewachsene Männchen können bis zu 120 kg schwer werden und ihre Arm-Spannweite beträgt gut 2 m. Weibchen sind kleiner und wiegen gerade mal 45 kg. Ihre Augen sind wie bei den Menschen das wichtigste Sinnesorgan und das Gebiss gleicht unserem, nur sind die Eckzähne ausgeprägter. Unverkennbar sind die Backen-Wülste der erwachsenen Männchen. Ihre genaue Bedeutung ist noch unklar, aber es wird davon ausgegangen, dass sie als Schutz beim Kampf mit Artgenossen dienen oder einfach ein Zeichen des Erwachsenseins sind.

Orang-Utans sind die größten Baum-Bewohner der Welt. In der Tat sind sie absolut auf die Existenz der Bäume angewiesen und sind perfekt auf das Leben in den Bäumen angepasst.

Bis zu 60 % ihres Lebens verbringen sie mit der Nahrungssuche, meist hoch oben in den Baumkronen. Die restlichen 40 % ruhen sie sich aus oder schlafen. Jeden Abend bauen sie sich ein neues Nest in den Bäumen.

Orang-Utans sind geschickte Kletterkünstler. Sie benutzen ihre Füße als zweites Paar Hände und bewegen sich mit Eleganz von Baum zu Baum. Jedoch springen sie nicht von einem Baum zum anderen, sondern versuchen einen Ast oder dünnen Stamm mit ihren langen Armen zu erreichen und ziehen diesen dann zu sich. Sollte der Abstand zu groß sein, schaukeln sie am Baum so lange hin und her, bis sie in Reichweite eines passenden Baumes kommen.

Natürlich müssen solche Kletterkünste erst einmal gelernt werden. Voller Liebe verbringt die Mutter viel Zeit und unendlich Geduld damit, ihrem Baby die Kunst des Kletterns beizubringen und es an das Leben hoch oben in den Baumkronen zu gewöhnen. Wobei die Kleinen schon viel

von ihrer Mutter abgeschaut haben und oft bedarf es nur etwas helfender Unterstützung, damit sie ihren ersten Baum allein hinaufkraxeln.

Wenn wir schon bei den kleinen Rackern sind, dann will ich auch gleich noch auf den Lebenszyklus der Orang-Utans eingehen.

Nach 8 Monaten Schwangerschaft gebärt die Mutter ein Baby allein in ihrem Nest. Zwillinge sind sehr selten und wenn es doch vorkommt, dann überlebt nur eins oder es sterben sogar beide.

Bis zum 12ten Monat klammert sich das Neugeborene Tag und Nacht an die Mutter fest, und sie nimmt es überall mit hin. Nach vier Monaten kommen die ersten Zähne aber das baby ernährt sich während der ersten 12 Monate ausschließlich von Muttermilch.

Ab dem ersten Lebensjahr nimmt es dann auch schon mal vorgekaute Früchte von der Mutter an wird aber weiterhin bis zum fünften Lebensjahr von der Mutter gesäugt.

Ab dem dritten Lebensjahr pflückt das Junge selber Nahrung von den Bäumen indem es die Mutter nachahmt. Nach und nach lernt der Sprössling die Fertigkeiten, welche zum überleben im Dschungel notwendig sind.

Wenn die Mutter auf der Suche nach Nahrung durch die Baumkronen wandert hängt das Junge immer noch an ihrem Pelz und merkt sich die 500 verschiedenen Arten von Nahrung, ihre Bäume und die Jahreszeit wann die Bäume ihre Früchte tragen.

Ab sieben Jahren bauen die nun Jugendlichen ihr eigenes Nest und werden zunehmend unabhängig von der Mutter, welche nun auch wieder bereit ist sich mit männlichen Artgenossen zu treffen und ein weiteres Baby zu gebären.

Ab neun Jahren sind sie unabhängig von der Mutter und die Töchter halten sich oft in einem weiten Bereich um die Mutter auf, treffen sich mit anderen Mädchen, während sich die Jungs weiter entfernen und auf Wanderschaft gehen um ihre ersten sexuellen Erfahrungen zu sammeln (oft ohne die Bereitschaft der Weibchen). Auch wenn sie hin und wieder Artgenossen treffen, so leben die Jungs doch als Einzelgänger.

Ab 12 Jahren können die weiblichen Orang-Utans gebären und werden fortan immer in Begleitung von ihrem Nachwuchs anzutreffen sein. Die Väter spielen bei der Erziehung keine Rolle. Sie verlassen die Mutter nach einigen Tagen oder Wochen des Geschlechtsverkehrs. Wegen der langen Erziehung von 5 bis 7 Jahren und weil sie nur ein Baby bekommen, pflanzen sich Orang-Utans von allen Primaten am langsamsten fort, was natürlich ihrer vom Aussterben bedrohter Spezies nicht gerade dienlich ist. Dramatisch ist die Situation in kleinen oder zersplitterten Populationen. Wenn die Sterbensrate von weiblichen Orang-Utans auch nur um 1 oder 2 % steigt kann dies das Aus für diese Population bedeuten weil sie sich nicht mehr schnell genug regenerieren kann.

Ab 15 Jahren sind die Jungs erwachsen, entwickeln ihre Backen-Wülste und legen an Gewicht zu. Wild lebende Orang-Utans können weit über 40 Jahre alt werden.

Schauen wir uns noch ein wenig im Information Centre um.

Den Geschlechts- Dimorphismus der Orang-Utans kennen wir ja inzwischen.

Das hätte ich fast vergessen, dass die roten zotteligen Waldmenschen ganz schön stark sind. Die Weibchen sind 4x so stark wie ein Mensch und die männlichen 8x so stark. Also passt auf wenn ihr in die Nähe von ihnen kommt. Zuerst sitzen sie ganz friedlich da und dann springen sie auf und schnappen mit ihren langen Armen nach deiner Kamera und flüchten auf den Baum, wo sie dann das komische Ding von allen Seiten betrachten und irgendwann finden sie den Knopf für den Rückdeckel, und wollen natürlich sehen was der Homo Sapiens da alles abgelichtet hat.

Vor allem Frauen sollten sich in Acht nehmen wenn sie gerade ihre Periode haben. Die Männchen scheinen ganz verrückt zu werden von dem Duft. Biruté Galdikas war selbst mal Augenzeuge wie

sich ein Orang-Utan eine Indonesische Köchin nahm. Dann gibt's da noch einen anderen Fall von einer bildhübschen Dame, die ihr wohl alle kennt – doch diese Story werde ich später erzählen.

Orang-Utans geben ihr Wissen and ihren Nachwuchs weiter. Sie benutzen zum Beispiel Blätter als Serviette um Essensreste vom Mund zu wischen oder sie gebrauchen Blätter als Handschuhe um stachelige Früchte zu pflücken. Hauptsächlich besteht ihre Nahrung aus Früchten. Wenn in der Trockenzeit das Angebot an Früchten nicht mehr ausreicht weichen sie auch auf Blätter und Rinden aus – oder kommen zu den Fütterungsplattformen der Auswilderungsstationen.

Fauna und Flora

Um uns die Vielfalt an Fauna und Flora anzusehen und einen kleinen Eindruck von den Bedingungen im Regenwald zu bekommen, begleite ich euch durch den Tanjung-Puting-Nationalpark.

Noch vor die Morgendämmerung hereinbricht ist die Dunkelheit erfüllt mit einem dichten Soundgeflecht. Insekten und Frösche trillern ihre typischen Klänge. Zikaden schwirren und zirpen so laut wie Kettensägen. In der feuchten Luft hängt ein Duft von Blüten und Verwesung. Es regt sich kein Lüftchen – ich wie der Wald atmet – stöhnt und seufzt. Gibbons schreien ihre geschmeidigen Duette in die Finsternis und Vögel pfeifen wie Lokomotiven. Du siehst absolut nichts – obwohl dich tausende Kreaturen umgeben.

Und dann im Morgenrauen – plötzlich – unheimliche totenstille. Kletterpflanzen, dick wie Pythons, winden sich an den Baumriesen empor. Epiphyten, Farne und Orchideen hängen von Stämmen und Ästen herab – hoch über dir und viele zu hoch um sie zu sehen. Stacheliger Rattan, wie ein Spinnennetz geflochten, klammert sich permanent an deiner Kleidung fest. Das Leben ernährt sich offensichtlich – obszön vom Tod. Eine Ameisen-Kolonie schleppt eine tote Gottesanbeterin. Die Würgefeige, geboren aus dem Samen hoch oben ihrer Wirtspflanze, schlingt ihre Wurzeln um den Stamm ihrer Ziehmutter. Bis die Mutter schließlich von ihrem Zögling lebendig begraben und erwürgt wird.

Dies ist alles zusammen – Paradies und Hölle, Leben und Tod – Wachstum und Zerfall. Deine Sinne überwältigen dich – aber du kannst ihnen nicht trauen – die Bedeutungen welche du durch all deine Sinne aufnimmst sind verzerrt wie in einem Spiegelkabinett. Nichts ist wie es scheint zu sein.

Wenn du die Wassertropfen auf deinen Schuhen siehst denkst du es regnet, aber es ist der Schweiß von deiner Stirn. Bäume ragen 50 Meter in die Höhe – aber ihre Brett-Wurzeln tauchen nur wenige Zentimeter ins Erdreich ein. Die Knie der Wurzeln wachsen aus dem Erdboden wie Hände auf dem Friedhof eines Horror-Films.

Die Rinde von Bäumen kann dir die Haut verätzen und Flusswasser dich schmeicheln wie Satin. Feuer-Ameisen quälen dich sobald du auch nur eine Sekunde irgendwo nach Halt suchst oder still stehst. Herab fallende Früchte können dich umbringen. Wenn du von einer Durian erwischt wirst, die so groß wie ein Fußball und wie ein Morgenstern mit scharfen Stacheln versehen ist, wirst du an den Wunden sterben. Die geöffnete Durian stinkt wie verrotteter Knoblauch, aber das weiße Fleisch schmeckt wie Butterkuchen mit Mandelgeschmack.

Der Boden unter deinen Füßen scheint zu leben. Es wimmelt nur so von Ameisen, Blutegel und Spinnen. Die Erde, stinkend und fruchtbar, verdaut den Tod so gierig, dass nach wenigen Wochen nur noch Knochen übrig bleiben und 90 % der organischen Substanzen wieder in den Kreislauf des Waldes integriert sind. Dieser rasende Kreislauf aus Entstehen und Zerfallen ist ein Grund für die unglaubliche Artenvielfalt.

Obwohl der Torf-Sumpf-Wald des Tanjung-Puting-Nationalparks nicht mit der größten Bio-Diversität von all den verschiedenen Tropenwäldern aufwarten kann, so befindet sich hier im Park

doch eine ganz beachtliche Vielfalt, welche auch darauf zurückzuführen ist, dass er seit etwa 70 Jahren mehr oder weniger geschützt wurde.

Er beinhaltet mehr als 600 verschiedene Baumarten und 200 verschiedene Orchideen. Heimat von 220 Vogelarten, von welchen fünf endemisch sind. 29 Arten von Säugetieren, inklusive neun Primaten.

Die südliche Küste des Parks besteht überwiegend aus Casuarina, Kokosnuss und Schlingpflanzen. Der Küstenvegetation ist karg und beinhaltet wenig Tiere, bietet jedoch Schutz und Brutmöglichkeiten für zahlreiche Seevögel und er schützt den Strand an dem Meeresschildkröten ihre Eier ablegen.

Wo die Küste schlammiger ist dominieren Mangroven, die Heimat für zahlreiche Krabben und Schlammpringer sind, ebenso für eine Vielzahl von Vögeln wie dem Seeadler.

Wenn wir weiter die Flussmündungen hinauffahren und das Brackwasser dem Süßwasser weicht, ersetzen Pandanus Schraubenbäume die Nipapalmen an den Ufern. Dahinter wachsen die hohen Bäume des Tiefland-Regenwaldes, der eine sehr artenreiche Fauna beheimatet. Zu den größten Bewohner dieses Ökosystems zählen die Nasenaffen – *Nasalis larvatus*; und Orang-Utans – *Pongo pygmaeus*, die regelmäßig erscheinen um die Früchte und Blüten entlang der Flussufer zu naschen.

Der inzwischen als „Biosphären-Reservat“ ausgewiesene Tanjung-Puting-Nationalpark verdankt seine Bekanntheit diesen zwei Primaten. Von den *Nasalis larvatus*, welche auf Borneo endemisch sind, also nur dort vorkommen, beherbergt Tanjung Puting die größte geschützte Population. Es wird geschätzt, dass die Art nicht mehr als etwa 5.000 Individuen zählt.

Die Nasenaffen sind sehr leicht an ihrem aufgeblähten Bauch zu erkennen und die erwachsenen Männchen haben diese lustigen Nasen, welchen ihnen auch den Spitznamen „Dutchmen“ einbrachte. Ebenso wie bei den Orang-Utans finden wir auch hier einen Sexual-Dimorphismus vor. Die Männchen werden bis 75 cm groß und 22 kg schwer, wogegen die Weibchen nur die Hälfte wiegen. Ihr Schwanz ist so lang wie ihr Körper.

Nasenaffen zählen zu den besten Schwimmern unter allen Primaten und halten sich immer in der Nähe von Gewässern auf. Zusammen mit den Gibbons und Menschen sind sie die einzigen Primaten, welche über längere Distanzen aufrecht gehen.

Entgegen den Orang-Utans leben Nasenaffen in kleinen Gruppen von 10-30 Tieren – ein dominantes Männchen und viele Weibchen oder rein männliche Jugend-Gruppen.

Javaneraffe, Langschwanzmakak oder Krabbenesser wie der *Macaca fascicularis* genannt. Sie haben den längsten Schwanz aller Makaken – wie der Name schon vermuten lässt. Sie sind 45 cm groß und wiegen bis 7 kg.

Ein weiterer Primat im Tanjung-Puting-Nationalpark ist *Hylobates agilis* – zu Deutsch Schwarzhandgibbon oder Ungka. Wie bereits erwähnt sind Gibbons neben den Nasenaffen und dem Menschen die einzigen Primaten, die längere Distanzen aufrecht gehen obwohl die Gibbons sich hauptsächlich hoch oben in den Bäumen aufhalten, dort Früchte, Blumen und Blätter essen und es deshalb schwer ist, einen Blick auf sie zu erhaschen.

Dafür könnt ihr sie ums besser hören. Ihr typisches Duett erklingt vor die ersten Sonnenstrahlen durch das Kronendach fallen. Sie sind monogam, leben in kleinen Familien und verteidigen ihr streng abgegrenztes Revier.

Da wir gerade bei der Primaten-Kommunikation sind, kann ich euch die Rufe der roten Waldmenschen nicht vorenthalten.

Die Tiere hatten sich ganz offenbar auf der Krone des Baumriesen wie auf einer Plattform versammelt, um mit hochoberhobenen Armen, doppelt so lang wie ihr Rumpf, und mit lauten Rufen die aufgehende Sonne zu begrüßen. Schon zweimal hatte ich diesem Sonnengesang der Gibbons während meiner morgendlichen Wanderungen im Wald hoch über mir fasziniert gelauscht. Er

beginnt stets mit dem Rufen einzelner Tiere. Es sind ungewöhnlich schöne, klangvolle Stimmen, die weit durch die hölzerne Kathedrale des Waldes hallen. Immer mehr Tiere, auch anderer entfernter Gruppen, stimmen mit ein. Das Rufen wird schneller, synchroner, und bald sind alle Laute zu einer Symphonie vereint.

Reptilien

Hier noch ein paar von den 17 im Park vorkommenden Reptilien.

Insekten

Die Anzahl an Insekten und anderen Gliederfüßlern im Park ist noch dermaßen groß, dass ich in den wenigen Tagen nur einen geringen Prozentsatz mit der Kamera einfangen konnte.

Ich sage „noch“ weil auch Insekten wie alle anderen Tiere in einer unauflöslichen Lebensgemeinschaft mit den Pflanzen leben.

Pesalat Wiederaufforstungs-Station mit Fauna und Flora

Wiederaufforstung nimmt sehr viel Zeit und Geld in Anspruch – deshalb wäre es weitaus sinnvoller und effektiver den Wald vor Zerstörung zu schützen.

Der Regenwald ist ein sehr diffiziles Ökosystem.

Es bricht kein Feuer von selbst in einem Regenwald aus. Selbst wenn in der Trockenzeit ein Blitz in einen Baum einschlägt.

Während der Regenzeit bilden sich in den tiefer gelegenen Bereichen des Parks temporäre Seen, die ein wichtiges Habitat für Fische, Frösche und Wasservögel bilden. 30% des Parks bestehen aus Torf-Sumpf-Böden, durch den das Regenwasser schnell in tiefer gelegene Erdschichten sickert und den Flüssen ihre typische schwarze Färbung verleihen. In der Regenzeit steht der Wald bis zu einem Meter unter Wasser und es bilden sich temporäre Seen.

In dieser nährstoffarmen Umgebung wachsen viele verschiedene Pflanzen. Das Untergeschoß besteht aus Gräsern und Farnen sowie diversen Palmen – zu den schönsten zählt wohl die Siegelwachspalme. *Cyrtostachys lakka* – sehr wertvoll

Ein Stockwerk höher finden wir Epiphyten, die an Bäumen hängen. Darunter die Hartholz-Baumarten *Ramin lat. Gonystylas* und *Eisenholz lat. Eusideroxylon*, von denen einige bereits mehr als 300 Jahre alt sind. Leider locken die Hölzer dieser Baumriesen auch illegale Holzfäller in den Park. Tanjung Puting leidet außerordentlich unter illegalem Holzeinschlag und Goldgräberei und wurde zusätzlich von den Bränden 1997-1998 stark beschädigt.

Deshalb werden an wichtigen Fluss-Gabelungen Wachposten eingesetzt, welche die Aktivitäten im Park kontrollieren.

In Kalimantan wachsen die ausgedehntesten Heidewälder Südosasiens. Man nennt sie *Kerangas*, was in der Sprache der Dayak soviel bedeutet wie: „Waldland, das, wenn es gerodet wird, keinen Reis hervor bringt“.

Einmal gerodeter Heidewald wächst nicht mehr nach, da die Erdschicht schnell oxidiert und die geringen Mengen Lehm umgehend aus der sandigen Erde ausgewaschen werden.

Heidewald hat einen niedrigen einheitlichen Kronenschluß, der aus mastenartigen Bäumen gebildet wird, die ein Durchkommen zur Plackerei werden lässt. Nur unter den bis zu 40 m hohen, ausladenden Kronen der vereinzelt stehenden Dipterokarpazeen Bäume mit ihren markanten Brettwurzeln lichtet sich der Unterwuchs mangels Licht.

Andere Pflanzen wie die Fleisch fressende Kannenpflanzen aus der Familie Nepenthes beziehen ihre Nährstoffe von den Insekten, welche in den Kelchen durch Enzyme zersetzt werden.

Pause

Vor der Pause hatte ich bereits erwähnt, dass die Orangutan-Foundation International im Tanjung Putting Nationalpark außerordentlich unter illegalem Holzeinschlag und Goldminerei leidet.

Deshalb schlage ich vor wir besuchen die Buschen in der Mine einmal.

Aspai Minie

Die liegt direkt auf der Grenze des Parks und musste in der Vergangenheit mehrmals von der Polizei aus dem Park gejagt werden. Es ist eine kleine Mine in der einmal Gold gewonnen wurde – nun aber für Gold unrentabel ist. Gegenwärtig wird Kaolin und Zirkon abgebaut.

Die Leute hier sind Umsiedler aus Java und haben keinen Bezug zu Kalimantans Natur. Sie brennen den Wald nieder, verdrecken die Flüsse mit Schlamm und vergiften sie mit Quecksilber – Flüsse, die Lebensgrundlage für Siedlungen weiter flussabwärts sind.

Es entstehen kleine Siedlungen auf den Minen und die Brauchen auch Felder um Reis, Früchte und Gemüse anzubauen – dafür werden dann wieder Waldflächen abgebrannt.

Aus ehemals mit Leben erfülltem Wald bleibt nur noch ausgebrannte Erde zurück auf der nie wieder ein Baum wachsen wird und sich kein Lebewesen wohl fühlt.

Der **Zirkon** war lange Zeit im Altertum unter dem Namen **Hyazinth** bekannt. Man fand ihn oft in Tollhäusern (Irrenanstalten), in denen er als Heilstein eingesetzt wurde. So meinte man, dass der Hyazinth alias Zirkon, Wahnsinn heilen sollte. Der Zirkon wird zur Herstellung von Schmelzriegeln verwendet, in Kernreaktoren, als Zahnimplantate, und findet wegen seiner hohen Lichtbrechkraft als Modeschmuck Verwendung.

Umweltzerstörung

Wie bereits erwähnt ist ein weiteres Problem mit dem der Park zu kämpfen hat ist das illegale Logging.

Ich habe die Auswirkungen der Brände am eigenen Leib erfahren und erlebt. Dieses Foto entstand an einem Nachmittag als ich meinen dreitägigen Höllentrip mit dem Bus machen musste, weil wegen der dichten Rauchwolken im ganzen Land die Flüge eingestellt wurden. Zwei Wochen lang zeichnete sich die Sonne nur zeitweise als orange Silhouette hinter den dichten Rauchwolken ab. Das Atmen fällt mir in der tropischen Hitze ohnehin schwer, aber es wird zur Qual wenn sich die schwüle Luft auch noch mit dem beißenden Rauch vermischt.

So schön diese Landschaft auch sein mag – ursprünglichen Regenwald gibt es nur noch an ganz wenigen Flecken. Bis zum Horizont – so weit das Auge reicht, wurde alles Abgeholzt um Plantagen anzulegen.

Wobei Logging, Jagen von Orang-Utans, Palmölplantagen und Minen oft eng miteinander verknüpft sind und nicht selten die gleichen Drahtzieher dahinter stecken.

Zuerst wird in einem Gebiet nach wertvollen Bäumen gesucht - das nennt man cruising. Wenn sich dann ein rentables Areal gefunden hat wird ein Camp errichtet und die Edelhölzer werden gefällt. Dann kommen breite Schneisen in den Wald und hölzerne Schienen gebaut, damit die wertvollen Stämme zum nächsten Fluss gerollt werden können.

Dort werden sie zu Flößen verschnürt und dann treiben sie zum nächsten Hafen oder werden auf Lastkähne verladen. Wenn der Boden trocken ist werden auch richtige Straßen zum Camp gebaut um die Stämme dort auf große LKWs zu verladen.

Die Wege welches das Holz nun nimmt, sind verworren. Deutschland importiert jedes Jahr illegales Tropenholz im Wert von 150 Millionen Euro. Indonesien ist das zweitwichtigste Exportland – dort werden über 70 % des Tropenholzes gesetzeswidrig eingeschlagen. Allein in Borneo verschwinden jährlich 13.000 Quadratkilometer Regenwald.

Ein geringer Prozentsatz wird direkt auf Borneo weiterverarbeitet. Der Großteil wird von einer Holzmafia außer Landes geschmuggelt.

Aus dem Tanjung Puting Nationalpark kommt vor allem Ramin (*Gonystylus*) – Ramin ist ein helles Hartholz, aus dem Möbel, Regale, Bilderrahmen, Innenjalousien, Leisten oder Gerüstteile gefertigt werden.

Eine wichtige Schlüsselrolle spielt dabei die Malysische Provinz Sarawak auf Borneo. Illegal geschlagenes Holz gelangt auf dem Land- oder Wasserweg über diverse Zwischenstationen nach Sarawak oder andere Teile von Malaysia, wo es dann zu groben Holz-Blöcken verarbeitet wird und danach legal gehandelt werden kann.

Wenn dann der letzte Baumriese umgesägt wurde und die Holzfäller tiefer in den Wald gezogen sind um ein neues Camp zu errichten, locken die entstandenen Straßen Siedler – meist sind es Umsiedler aus Java, Jäger und Palmöl- und Minen- Barone an. Jetzt werden mehr oder weniger große Flächen abgebrannt um Plantagen anzulegen oder im Tagebau Kohle zu fördern oder damit Goldgräber ihre Mine einrichten können und gigantische Löcher in den Boden buddeln, den Boden auswaschen und die Flüsse vergiften.

Unzählige Menschen erleiden Gesundheitsschäden durch den Smog. Millionen von Hektar Waldfläche werden jährlich durch Brände zerstört. Die meisten Brände werden von Besitzern großer Plantagen gelegt, um Land zu roden. Darunter waren viele kommerzielle Ölpalmen- und Minen-Gesellschaften. Die internationale Gebergemeinschaft stellt beträchtliche Mittel zur Verfügung und die wirtschaftlichen Kosten der Brände und des Brandsmogs betragen viele Milliarden US Dollar.

60 % des Kutai Nationalparks, der in Ost-Kalimantan liegt wurden durch Brände zerstört, davon 95 % des Tieflandregenwaldes. Das Sumatra-Nashorn ist in diesem Park bereits ausgestorben und ob der Park langfristig noch als Lebensraum für Orang-Utans taugt ist fraglich.

Die Schutzgebiete der Sumatra-Nashörner sind durch Brände stark bedroht. Der Asiatische Elefant, der ebenfalls auf Sumatra und Borneo vorkommt, wird in kurzer Zeit aussterben wenn die Zerstörung ihres Lebensraums nicht gestoppt wird.

Ramin ist ein helles, glattes Tropenholz, aus dem Möbel, Regale, Bilderrahmen, Innenjalousien, Leisten oder Gerüstteile gefertigt werden.

Deutschland importiert allein aus Indonesien jedes Jahr illegales Tropenholz im Wert von 150 Millionen Euro. In Indonesien, dem zweitwichtigsten Exportland, wird laut WWF über 70 Prozent des Tropenholzes gesetzeswidrig eingeschlagen. Allein auf der südostasiatischen Insel Borneo, dem wichtigsten Lebensraum der Orang-Utans, verschwinden Jahr für Jahr 13.000 Quadratkilometer Regenwald.

4900 Hektar Wald pro Tag werden für immer zerstört - das ist trauriger Weltrekord. Kein Land der Erde vernichtet den eigenen Urwald so rasant wie Indonesien. Greenpeace schlägt vor, das südostasiatische Land ins Guinness-Buch der (Negativ-)Rekorde aufzunehmen.

Es geht mir nicht darum, die genauen Gründe für die Globale Klima Veränderung herauszufinden. Selbst wenn – was ich persönlich jedoch nicht in Erwägung ziehe, der CO₂ Ausstoß nicht mit der Klimaveränderung zusammenhängen sollte, so bestünden doch noch eine Hand voll Gründe, den Regenwald und die darin lebenden Tiere und Pflanzen zu schützen.

Was wir mit den Regenwäldern machen, ließe sich mit einem Menschen vergleichen, der sich langsam vergiftet und sich dann selbst noch die Leber entfernt, also das Organ, das diese Gifte aufnehmen und neutralisieren könnte.

ramin (*Gonystylus* spp.)

Palmöl

Nach der Sterilisation werden die Früchte aufgebrochen und das Palmöl aus dem Fruchtfleisch freigesetzt. Das Öl besitzt die gleiche orangefarbene Färbung, wie die Früchte. Die intensive Färbung stammt von einem sehr hohen Gehalt an Carotin. Bei der Herstellung von Margarine ist diese Färbung erwünscht. Bei der Weiterverarbeitung zu Speiseöl wird das Palmöl allerdings gebleicht. Es wird als Rohstoff bei der Herstellung von Margarine, Süßigkeiten und Fertiggerichten, von Waschmitteln, Seife und Kerzen, Kosmetika, sowie für technische Fette verwendet. Palmöl ist reich an Olefinen und eignet sich auch für die Herstellung von Biodiesel.

Gewissen hat auch mit Wissen zu tun

Woher sollen wir wissen, woher das Holz für den Stuhl kommt, auf dem wir sitzen? Und ob es aus legalem oder illegalem Einschlag stammt? Fakt ist, dass Deutschland jährlich im Wert von über 200 Millionen Euro Holz aus Indonesien importiert. Und dass in Indonesien 73 Prozent des gesamten Holzeinschlages illegal sind. Die Hölzer kennen wir namentlich oft gar nicht. Sie heißen zum Beispiel Meranti, Ramin, Yellow Balau (Bankirai), Teak oder Merbau.

Wer dem ganzen Wirrwarr entkommen will, hat schon heute eine Möglichkeit, auf Nummer Sicher zu gehen: Das Garantiezeichen des FSC - ein stilisierter Baum mit dem Kürzel FSC - garantiert, dass das verwendete Holz aus umwelt- und sozialverträglicher Waldwirtschaft stammt und für die Produktion des Möbelstücks keine Wälder kahl geschlagen oder wertvolle Tropenwälder vernichtet wurden. Achtung: Demgegenüber sind Scheinzertifikate wie "garantiert aus Plantagen" nicht das Papier wert, auf dem sie gedruckt sind.

Am 19. Oktober 2006 kapitulierte die Regierung vor den illegalen Machenschaften im weltweiten Holzhandel, mit denen immense Gewinne zulasten der letzten Urwälder gemacht werden.“ Der WWF beklagt, dass sich die Große Koalition bewusst gegen den Willen vieler Bürger stellte. Laut einer Forsa-Umfrage, die der WWF im Juni durchführen ließ, unterstützen 90 Prozent der Befragten die Einführung eines Urwaldschutzgesetzes. Sie verlangen von der Bundesregierung einen klaren Beitrag Deutschlands zur Rettung der letzten Urwälder und fordern, dass Firmen, die in Deutschland illegales Holz anbieten, bestraft werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sind sogar 91 Prozent bereit, höhere Preise für Holzprodukte aus nachhaltigen Quellen zu zahlen.

„Die Große Koalition blockiert ein deutsches Urwaldschutzgesetz und versteckt sich schon seit langem hinter einer angeblich ausreichenden Verordnung aus Brüssel“, so Zahnen. Die entsprechende EU-Verordnung verbirgt sich hinter der Abkürzung FLEGT (deutsche Übersetzung: Rechtsdurchsetzung, Politikgestaltung und Handel im Forstsektor) und lässt nach Ansicht der Regierung keine nationalen Alleingänge zu. Dies ist nach Auskunft von Johannes Zahnen und seinen Fachkollegen der anderen Umweltorganisationen schlichtweg falsch und ein vorgeschobenes Argument: „Ein deutsches Urwaldschutzgesetz ist möglich und würde viel schneller greifen. Und das ist auch dringend nötig: Denn allein in den kurzen 40 Sekunden, in denen heute das Urwaldschutzgesetz abgelehnt wurde, wurde rein statistisch weltweit eine Waldfläche von umgerechnet 23 Fußballfeldern zerstört.“

Konsum

Palmöl - mehrmals täglich Auch Palmöl verwenden wir tagtäglich, obwohl wir meistens davon nichts ahnen. In Margarine und Brötchen, in Schokoriegeln, Suppen und Speiseeis, im Frittierfett, sogar in Seifen, Waschmitteln und Kosmetika - das Öl der tropischen Palme ist allgegenwärtig. Für Ölpalmenplantagen werden riesige Flächen von Tropenwald abgeholzt und niedergebrannt. Deutschland ist der zweitgrößte Abnehmer von indonesischem und malaysischem Palmöl in der

EU (nach den Niederlanden). Indonesien verbraucht zwar etwa ein Drittel seines Palmöls selber. Dennoch ist der Motor für die Ausbreitung der Plantagen der lukrativere Export. Deshalb müssen auch in Europa die Weichen für solches Palmöl gestellt werden, das umweltverträglich, also zum Beispiel ohne neue Kahlschlagflächen für Plantagen, erzeugt wurde.

Wenn wir natürliche Produkte konsumieren wollen, bei deren Herstellung keine Lebensräume vernichtet werden, müssen wir dafür auch etwas tun! Das Auftreten von Frau Merkel ist staatsmännisch und sie bekennt sich zur Bewahrung der Schöpfung, doch an den Händen von Bundeskanzlerin Merkel klebt Blut. Mindestens 1500 Orangutans werden jedes Jahr als Folge neuer Palmölplantagen in Indonesien ermordet, weil sie die frisch gepflanzten Schösslinge fressen. Die Menschenaffen sind auf Nahrung aus den Palmölplantagen angewiesen, nachdem ihr Lebensraum, die Regenwälder, zerstört wurde.

Den blutigen Job des Abschlachtens machen die Plantagenarbeiter, aber verantwortlich ist Bundeskanzlerin Merkel. Sie hat in der EU den massenhaften Verbrauch von Palmöl für Stromerzeugung und Autodiesel durchgesetzt. Erst die Nachfrage aus dem Ausland macht es für Indonesien rentabel, die Palmölplantagen auszuweiten. Fordern Sie von Frau Merkel ein sofortiges Verbot von Energieproduktion aus Palmöl. Deutschland ist weltweit die Nummer eins als PKO-Importeur, Ungefähr zwei Drittel aller Pflanzenöle und -fette werden von der Nahrungsmittelindustrie verarbeitet, die Zutaten für Margarine, Backwaren, Süßigkeiten, Speiseöl, Suppen, Saucen, Kaffeeweißer, Schokoladefüllungen, Snacks und andere Nahrungsmittel herstellt. Nahrungsmittelindustriebetriebe, die raffiniertes Palmöl zur Erzeugung von Nahrungsmitteln verwenden – zum Beispiel Nestlé Deutschland, Intersnack Vertriebs GmbH, Agrarfrost GmbH & Co, Friiba Pommes Frites GmbH, Lorenz- Bahlsen Snack World GmbH & Co KG, Unilever. Chemische Industriebetriebe, die raffiniertes oder chemisch modifiziertes Palmöl (Palmkernfettsäuren) verwenden – zum Beispiel Cognis Deutschland GmbH & Co KG (Konzernbereich chemische Produkte von Henkel), Oleo Chemicals GmbH, Procter & Gamble, L'Oréal, Beiersdorf, Henkel, Avon Cosmetics, Unilever. Cognis ist Weltführer für spezielle chemische Produkte für die Wasch- und Reinigungsindustrie, Kosmetika, Nahrungsmittel- und Gesundheitsprodukte wie auch Farben und Lacke. Die oleochemische Abteilung verarbeitet weltweit jährlich ungefähr eine Million Tonnen pflanzliche und tierische Öle. Palmkernöl wird in größeren Mengen als Palmöl verwendet. Cognis lehnte die Angabe von Daten über Mengen ab. Indonesien ist einer der Hauptlieferanten, und Cognis kauft Palmöl am Weltmarkt, ohne seine Herkunft zu beachten. Seit den Waldbränden 1997-1998 hat kein Unternehmen seine Einkaufspolitik für Palmöl geändert. Die Ergebnisse der Umfrage führten zu dem Schluss, dass es ohne öffentlichen Druck in Zukunft wenig Interesse geben wird, die Unternehmenspolitik zu ändern.

Klimakiller Palmöl

Die Fläche für Palmölplantagen ist im Zeitraum von 1985 bis 2005 um 845 Prozent gestiegen. Die Gründe dafür sind die niedrigen Bodenpreise, Korruption, Vetternwirtschaft und das Ziel der Regierung, zum weltgrößten Produzenten aufzusteigen. Die Lizenzen werden meist zum Nachteil der lokalen Bevölkerung vergeben. Die Plantagen werden häufig mit Hilfe von paramilitärischen Gruppen gewaltsam realisiert, die sich für die Interessen der Konzerne einsetzen. Seit 1998 sind über 500 Fälle von Folter im Zusammenhang mit Palmöl-Plantagen dokumentiert.

Ein neuer Trend verschlimmert die Situation dramatisch. Immer mehr Stadtwerke bauen Blockheizkraftwerke und verbrennen Palmöl, das derzeit viel billiger ist als heimisches Pflanzenöl. Der Palmölboom führt dazu, dass in Ländern wie Indonesien Tausende Hektar Regenwald abgeholzt werden. Durch die Brandrodung wird viel mehr CO₂ freigesetzt, als man hierzulande durch den Einsatz von Palmöl einspart.

„Bio“-diesel ist nicht so ökologisch, wie die Vorsilbe „Bio“ suggeriert. Eine für 2007 geplante Palmöl-Raffinerie in Emden, die erste in Deutschland, die jährlich rund 430.000 Tonnen Palmöl

aus Indonesien zu „Bio“-diesel verarbeiten soll, zeigt, wohin der Weg geht: Es handelt sich nicht um Erneuerbare Energien, sondern um Kahlschlag-Diesel.

Wir dürfen aber nun aber nicht einfach den lokalen Bauern die Schuld in die Schuhe schieben. Diese Leute arbeiten unter schlechten Bedingungen und bekommen nur sehr wenig von dem großen Kuchen ab. Die großen Gewinne stecken ausländische Investoren ein, die ihre Palmöl-Produkte in alle Welt exportieren. Und wer finanziert diesen ganzen Misstand und den Reichtum der Plantagenbesitzer? Wir müssen uns wohl alle an der eigenen Nase packen, denn durch unser Konsumverhalten und dem Kauf von Billigprodukten tragen wir unseren Teil zur Umweltzerstörung auf Borneo bei. Palmöl ist in so vielen Produkten versteckt, dass die meisten sich wohl gar nicht darüber bewusst sind. Doch darauf werde ich später noch ausführlicher eingehen.

Agrarenergie aus Palmöl vertreibt Kleinbauern, vernichtet Regenwälder und rottet unsere nächsten Verwandten aus. Dank eines deutschen Gesetzes erhalten die Palmöl-Verheizer bei uns trotzdem satte Zuschüsse.

Palmöl findet sich in Margarinen und Eiscremes, Kaffeeweißern, Frittierfetten, Waschmitteln, Kerzen, Lippenstiften - und ist nun auf dem Weg, zum Brenn- und Treibstoff zu werden.

Agrarenergie bremst nicht den Klimawandel, sie heizt ihn kräftig an. Allein durch das Abfackeln von Regenwäldern und Torfgebieten in Südostasien, um Platz für Palmölplantagen zu schaffen, werden Megatonnen CO₂ freigesetzt, bevor auch nur ein Gramm CO₂ bei uns eingespart werden kann.

Schon heute ist ein wesentlicher Grund für die Klimakatastrophe das Agrobusiness selbst und das damit verbundene globale Ernährungssystem. Die Landwirtschaft ist für 14 Prozent der weltweiten Treibhausgase verantwortlich. Wichtigster Einzelgrund ist der Einsatz gigantischer Mengen Kunstdünger, wodurch permanent Stickoxide in die Atmosphäre gelangen, die sogar noch wesentlich schädlichere Klimagase sind als CO₂.

Schon heute müssen jährlich etwa eine halbe Million Hektar Regenwald für die Anpflanzung der Öl-Plantagen weichen. Damit werden nicht nur wertvolle Lebensräume zerstört, sondern wird auch das Klima geschädigt - das es doch gerade zu beschützen gilt. Ökologe Succow rechnet vor: "Jede Tonne Palmöl vermeidet den Ausstoß von drei Tonnen Kohlendioxid (CO₂) aus Mineralöl. Aber sie setzt gleichzeitig sieben bis elf Tonnen CO₂ frei." Denn: Der Kohlenstoff war zuvor klimasicher im Regenwaldboden gespeichert. Doch die Anlage der Plantagen setzt Prozesse im Boden in Gang, bei denen CO₂ entsteht und in die Atmosphäre aufsteigt. Energiepflanzenanbau vergrößert den Hunger in der dritten Welt. Durch den Anbau von Ölpflanzen und der folgenden Nachfrage wird eine Preisspirale in Gang gesetzt, so die Sarasinstudie, so dass arme Menschen sich die teuren Nahrungsmittel nicht mehr leisten können.

Agrartreibstoffe konkurrieren mit Nahrungsmitteln nicht nur um Land, sondern auch um das Wasser, das die Ackerfrüchte zum Wachsen brauchen. Das internationale Wasser-Management-Institut kalkuliert, dass in einem Land wie Indien jeder Liter Zuckerrohr-Ethanol 3.500 Liter an Wasser verbraucht. Weltweit ist nicht ausreichend Wasser vorhanden, um den Bedarf an Lebensmitteln zu decken und außerdem große Mengen Pflanzen für die Gewinnung von Agrarsprit anzubauen.

Der weltweite Palmöl-Boom ist einer der größten Flüche für die Regenwälder und ihre Bewohner. Waldzerstörung, Vergiftung von Böden, Wasser und Luft durch Agrargifte sowie Landkonflikte und Verarmung der betroffenen Menschen sind die Folgen. Etwa 100 Millionen Menschen sind in

Indonesien auf Wälder und ihre natürlichen Ressourcen zum Überleben angewiesen, darunter rund 40 Millionen Indigene. Sie brauchen die Wälder für den täglichen Bedarf, aber auch für das Überleben ihrer Kultur und Traditionen. Doch die riesigen grünen Wüsten aus Palmöl-Monokulturen fressen sich in dem südostasiatischen Land immer tiefer in die Regenwälder:

Außerdem sind die Sumpf- und Torfwälder von Borneo wichtige CO₂-Senken. Werden sie durch Brandrodung zerstört, wird CO₂ frei. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Produktion von einer Tonne Palmöl-Diesel auf Moorflächen in Südostasien zwei bis acht Mal mehr CO₂ freisetzt als das Verbrennen von einer Tonne fossilem Diesel. Durch das Anlegen von Plantagen, das Abbrennen der Regenwälder und der Torfgebiete wird ein Vieltausendfaches an CO₂ freigesetzt, als wir bei uns durch die Verbrennung von Palmöl zur Energiegewinnung einsparen können.

Eigentlich wollte ich noch mehr auf den Palmöl-Handel und die darin involvierten Firmen eingehen, habe mir das aber aus Zeitgründen verkneifen müssen und auch deshalb, weil ich hier keine negativ Werbung für allzu bekannte und beliebte Konzerne von Lebensmitteln und anderen Alltagsprodukten machen wollte.

Unsere Verbindungen mit den Regenwäldern Südostasiens

... sind allgegenwärtig - aber sie sind uns nicht bewusst

Beispiel Holz: Holz ist Teil unseres Alltags. Wir schreiben mit dem Bleistift, drucken tagtäglich Dokumente aus - auch Papier wird bekanntlich aus Holz gemacht. Morgens schmieren wir unsere Brötchen auf dem Frühstücksbrett aus Holz. Wenn wir erkältet sind, benutzen wir Papiertaschentücher.

Wir essen Kekse und Schokoladenriegel, die natürlich nicht aus Holz bestehen - zum Glück! Aber in vielen dieser süßen Leckereien steckt Palmöl - wie auch in Margarine, Seife, Waschmittel und vielem mehr. Und dafür werden oft große Regenwaldflächen abgeholzt!

Können wir etwas tun? Auf Kekse wollen wir nicht verzichten. Und mit dem PC ausdrucken wollen wir auch weiterhin. Das ist ein ziemliches Dilemma, zumindest auf den ersten Blick: Denn die Vielzahl an Dingen des Alltags, die aus Holz oder Palmöl produziert wird, ist unüberschaubar groß. Mehrere Hundert Millionen Kubikmeter Holz werden jährlich auf der ganzen Welt eingeschlagen und gehandelt, transportiert, zersägt, gehobelt, gefräst oder zerfasert. Die Wege sind kompliziert und nicht leicht zu durchschauen. Bei der Gewinnung des Holzes werden einmalige Naturwälder zerstört, Menschenrechte verletzt oder Handelsgesetze missachtet.

Was gehen uns die Wälder in der Welt an?

Wälder, sofern sie noch ungestört und groß genug sind, regulieren in einem erheblichen Maß unser Klima und schützen uns vor großen Klima Veränderungen. Sie sind Quelle für Rohstoffe und Medizin, sie sind wichtig für eine saubere Luft und als Speicher und Lieferant von Wasser. Sie sind unverzichtbarer Lebensraum für viele Tiere, Pflanzen und Menschen.

Einige von euch werden sich nun fragen: was gehen uns die Wälder auf der anderen Seite der Erde an?

Wälder - sofern sie noch groß genug sind - regulieren in einem erheblichen Maß unser Weltklima. Sie sind Quelle für Medizin, sorgen für saubere Luft und dienen als Speicher und Lieferant von Wasser.

Unsere Verbindung mit den Regenwäldern Südostasiens ist allgegenwärtig, auch wenn sie uns oft nicht bewusst sind.

Mindestens 1500 Orang-Utans werden jedes Jahr als Folge neuer Palmölplantagen ermordet, weil sie die frisch gepflanzten Schösslinge fressen. Die Menschenaffen sind auf Nahrung aus den Palmölplantagen angewiesen, nachdem ihr Lebensraum zerstört wurde. Den blutigen Job des Abschlachtens machen Plantagenarbeiter, aber verantwortlich ist unter Anderem auch unsere Regierung, die den massenhaften Verbrauch von Palmöl für Stromerzeugung und Autodiesel durchgesetzt hat.

Eigentlich wollte ich noch mehr über den Palmöl-Handel und die darin involvierten Firmen einzugehen, habe mir das aber aus Zeitgründen verkneifen müssen und auch deshalb, weil ich hier keine negativ Werbung für allzu bekannte und beliebte Konzerne von Lebensmitteln und anderen Alltagsprodukten machen wollte.

Nachforschungen haben ergeben, dass keines der Unternehmen ihre Einkaufspolitik für Palmöl seit den Waldbränden 1997-98 geändert hat. Ohne öffentlichen Druck wird in Zukunft wenig Interesse bestehen, das sich die Unternehmenspolitik der Konzerne ändern wird.

Ich habe hier noch einiges an Info-Material und möchte jedem ans Herz legen sich über die Missstände in Politik und Industrie zu informieren.

Letztendlich zahlen wir bei vielen Billigprodukten durch versteckte Kosten drauf und obendrein unterstützen wir die Zerstörung von nicht zu ersetzenden Naturreservaten.

Orang-Utan

Während des letzten Jahrhunderts wurde die Population der Orang-Utans von 300.000 auf etwa 20.000 dezimiert. *Pongo abelii* wurde von der Weltnaturschutzunion IUCN als „vom Aussterben bedroht“ und der *Pongo pygmaeus* als „stark gefährdet“ eingestuft. Die hauptsächliche Gefährdung beider Spezies liegt in der Zerstörung ihres Lebensraumes – des Urwalds. Mindestens 80 % von Indonesiens und Malaysiens Regenwäldern wurden in den vergangenen 20 Jahren vernichtet. Für Palmöl-Plantagen wurden zwischen 1992 und 2003 2,75 Millionen Hektar Orang-Utan Habitat nieder gemacht.

Orang-Utans leben zumeist als Einzelgänger in den Baumkronen der Regenwälder, zur Nachtruhe bauen sie sich ein Nest, meistens jeden Abend ein neues. Sie ernähren sich hauptsächlich von Früchten, Blättern, Rinde, bisweilen auch von Termiten, Vogeleiern und kleinen Wirbeltieren. Die Reviergröße eines Männchens beträgt bis zu sechs Quadratkilometer.

Dem Jäger Sapran

vom Stamm der Dayak-Kopffäger geht es da vergleichsweise gut. Weil er mehr Geduld investiert als andere Wilderer, ist sein Säckel besser gefüllt: Entdeckt er eine Orang-Utan-Mutter in einem Baum, wartet er, wenn es sein muss, stundenlang, bis sie auf einen der unteren Äste herabklettert. Erst dann feuert er mit seiner alten Armeeknarre.

"Wenn sie nicht so tief fallen", grinst der 53-Jährige aus Parenggean, "ist die Überlebensrate der Babys höher. Normalerweise gehen bis zu 70 Prozent der Kleinen beim Absturz hops; aber mit meiner Methode haben 17 von 20 Babys, deren Mütter ich erschossen habe, den Fall überstanden." Für ein Äffchen erhält Sapran 100 000 bis 150 000 Rupiah. Das sind 10 bis 15 Euro. Der internationale Schwarzmarktwert eines Orang-Utans beträgt 30.000 Euro. Die Welt interessiert sich offenbar nicht dafür, wie rapide es mit den Orang-Utans auf Borneo und Sumatra zu Ende geht. Der Exitus der Orang-Utans ist programmiert; denn selbst nach den beschönigenden amtlichen indonesischen Angaben wird der Flachlandregenwald auf Sumatra im Jahre 2005 komplett zerstört sein, auf Borneo spätestens 2010. Das eng mit uns verwandte Tier, das im

Begriff ist, von der Erdoberfläche zu verschwinden, ist noch kaum erforscht. Man weiß, dass die stillen und nachdenklich wirkenden Orang-Utans erheblich intelligenter sind als die ein wenig dumpfen Gorillas und die hyperaktiven Schimpansen. "Orang-Utans planen voraus. Sie grübeln, bis sie ihr Problem gelöst haben", sagt Anne Russon. "In ihrem räumlichen Denken, ihrer Orientierungsfähigkeit sowie ihrem visuellen Vermögen sind sie uns um Längen überlegen. Ein Orang-Utan kennt jeden Baum in seinem Revier und weiß genau, wann und wo welche Früchte reif werden und wie er auf dem kürzesten Weg dorthin gelangt. Das funktioniert so gut, als hätten die Affen GPS." Ihre Art der Kommunikation ist für Menschen viel zu subtil: Laut Smits vermitteln die Zotteltiere etwa 90 Prozent ihrer Botschaft in der ersten halben Sekunde einer Begegnung durch teils winzige Veränderungen von Augen und Lippen. Der Rest ist Körpersprache. Smits ist überzeugt, dass die Affen in der Lage sind, auch in Menschengesichtern zu lesen: "Sie können einem bis ins Herz schauen", sagt er. Als Willie Smits 1985 als frisch gebackener Absolvent der holländischen Agrar-Universität Wageningen nach Indonesien kam, hatte er mit Orang-Utans nichts am Hut. Er baute Baumschulen auf und erforschte, wie man Edelhölzer per Steckling vermehren konnte. Dann sah er Ende 1989 auf einem Wochenmarkt in Balikpapan auf Borneo ein Orang-Utan-Baby, das röchelnd auf einem Müllhaufen lag. Der Händler hatte es wie eine verdorbene Frucht weggeworfen, weil es starb. Smits nahm es mit nach Hause, päppelte es hoch und nannte es Uce.

Eigentlich wollte er Uce in den Nationalpark Tanjung Puting schicken, wo die weltbekannte Forscherin Biruté Galdikas wirkt. Vorher prüfte er jedoch ihre Methoden - und fand sie unsauber. Er stieß sich vor allem daran, dass die Wissenschaftlerin Orang-Utans, die in Menschenhand gewesen waren, ohne Quarantäne und medizinische Untersuchung freiließ. Dabei war bekannt, dass Affen, die mit Menschen zusammengelebt hatten, häufig mit Hepatitis und Tuberkulose infiziert waren, und dass Hepatitis eine wilde Population auslöschen kann.

1992 gründete Smits BOS. Heute ist der Wald von Tanjung Puting von Holzdieben und Goldwäschern zu schätzungsweise 85 Prozent schwer beschädigt oder völlig zerstört. Smits' "Mawas"-Projekt, ein gegenwärtig 364 000 Hektar großes Reservat auf Borneo, ist zur letzten Hoffnung der Orang-Utans geworden. Mawas soll auf 700 000 Hektar vergrößert werden - mit Hilfe von Shell und "debt for nature swaps". Im Zuge solcher "Tausche Schulden gegen Natur" wird Entwicklungsländern ein Teil ihrer Auslandsschulden als Vergütung für praktizierten Naturschutz erlassen.

Wir treffen Uce

im 10 500 Hektar großen BOS-Schutzgebiet Sungai Wain bei Balikpapan, wo sie seit 1992 lebt. Wir hatten den Wunsch geäußert, Smits, wenn möglich, mit seinem ersten Orang-Utan zu fotografieren. Nur noch alle paar Jahre sieht er das Tier. Ein Wildhüter, den Smits von unserem Ansinnen unterrichtet hatte, entdeckte Uce wenige Tage später zufällig bei einem Kontrollgang. Er sagte der Äffin, die nur selten in die Nähe von Menschen kommt: "Willie will dich sehen." Und tatsächlich blieb Uce mit ihrem Baby Matahari in der Nähe der Rangerstation und wartete auf Smits.

Etwa eine Stunde lang sprach Smits mit Uce, bis sich ihre Scheu vor den Fremden etwas gelegt hatte, und stern-Fotograf Jay Ullal machte drei Polaroidfotos von Mutter und Kind. Begierig griff Uce nach den Bildern und betrachtete sie immer wieder, eins nach dem anderen. Sie zeigte sie ihrem Kind, das sein Konterfei mit aufgerissenen Augen anschaute und dann die Mutter anstrahlte. "Es erkennt sich!", sagte Smits erstaunt. Dann herzte und küsste Uce die Plastikvierecke - und wischte die Feuchtigkeit an ihrem "Ärmel" ab.

Als Uce wieder in den Wald zurückkehren wollte, hatte sie ein Problem, denn die Fotos

behinderten sie beim Klettern. Wem, schien sie zu überlegen, sollte sie die Bilder anvertrauen: ihrem Retter Smits oder dem Ranger Misri, den sie kaum kannte?

Uce entschied sich für den Waldhüter. Und das war klug: Während Smits sie nur alle drei oder vier Jahre besuchen kam, war Misri vor Ort - und mit ihm die Fotos.

Care Centre

Affen sind in Südostasien beliebte Haustiere. Obwohl gesetzlich verboten werden auch immer noch Orang-Utans als Haustiere gehalten und auf dem Schwarzmarkt verkauft. Mehr als 70% von den Orang-Utans, die letztendlich für den Verkauf bestimmten waren, sterben noch vor oder während ihrem qualvollen Transport.

Oft sind Holzfäller und Plantagenarbeiter auch zugleich die Jäger. Wenn wir durch den Wald streifen, werden wir kaum einen Orang-Utan zu Gesicht bekommen, denn sie verhalten sich meist ruhig hoch oben in den Baumkronen. Aber wenn sie durch Kettensägen und umkrachende Bäume verängstigt sind, haben die Jäger leichtes Spiel. Oder wenn sie auf den Boden müssen, weil man eine Schneise in ihre Heimat geschlagen hat, dann sind sie verloren. Andere kommen aus Hunger auf die Plantagen um sich an den Schösslingen zu verköstigen, weil ihr Zuhause und ihre Fruchtbäume vernichtet worden sind.

Für die Jäger sind nur Mütter mit kleinen Kindern von Interesse und weil sie sich in den ersten Jahren keinen Augenblick von ihrem Baby trennt, kann sie nicht so schnell fliehen. Oft schafft sie es dann doch noch auf einen Baum aber für ein Gewehr ist sie ein leichtes Ziel. Oft stirbt bei dem Sturz auch das Baby. Oder wenn es überlebt wird es in eine kleine Kiste gesperrt und oft verbringt es dann noch Tage oder Wochen im Laderaum eines Schiffes. Kleine Orang-Utans werden krank, verhungern oder ersticken – auf jeden Fall haben sie lebenslang ein Trauma. Falls es dann doch zu einem Verkauf kommt – werden fünfstellige Dollarsummen über den Tisch geschoben – der Jäger bekommt gerade mal ein paar Hundert – was für ihn aber immer noch ein Monatsverdienst darstellt.

Nur ein geringer Prozentsatz der illegal gehandelten oder als Haustiere gehaltenen Orang-Utans findet den Weg ins Care-Centre. Sie werden von der Polizei konfisziert oder teilweise auch von Personen freiwillig gebracht weil die Waldmenschen ihnen über den Kopf wachsen – oder sie werden von ihrem Gewissen geplagt.

Derzeit befinden sich 270 Orang-Utans im Care-Centre von denen mehr als 100 zur Auswilderung bereit wären. Es fehlt jedoch an geeignetem Areal. Es würde wenig Sinn machen, die Tiere in den nächst besten Wald zu bringen, der in Kürze abgeholzt wird, in dem sie keine Zukunft haben und wahrscheinlich nach kurzer Zeit wieder illegalen Händlern in die Hände fallen.

So gewandte Kletterer sie auch sind, so schlechte Schwimmer sind sie. Sie können sich nicht mal über Wasser halten, was ihnen auch zum Verhängnis werden kann.

Ihm wurde die Heimat genommen und seine Mutter getötet.

Ihr werdet euch jetzt fragen warum müssen wir die Orang-Utans schützen? Zum einen sind sie eine unserer nächsten Verwandten, was uns moralisch verpflichtet ihre Zukunft zu sichern. In den Medien wird tagtäglich über Kriege, Verbrechen, Kindesmisshandlungen und andere Gewalttaten berichtet und viele fühlen sich betroffen über die Grausamkeiten. Dort im Dschungel von Borneo finden jeden Tag all diese Formen von Verbrechen statt. Liebende Mütter werden erschossen, die Kinder gequält, in winzige Käfige gesperrt, bekommen nichts zu essen, werden zur Prostitution gezwungen, ihr Zuhause wird zerstört. Was würdet ihr sagen wenn morgen früh jemand euer Haus

kurz und klein Hackt oder anzündet während ihr gerade am Frühstückstisch sitzt? Diese Menschenaffen haben mindestens genauso viel Daseinsberechtigung wie wir, zumal sie ein Indikator für eines der wichtigsten Öko-Systeme der Welt sind. Gibt es keine Orang-Utans mehr – gibt es auch keinen Regenwald mehr und vice versa. Tausende anderer Tiere und Heilpflanzen werden ebenfalls mit ihnen von unserem Planeten verschwunden sein. Wir dürfen unsere Augen nicht verschließen vor der sich anbahnenden Katastrophe. Die Lage ist akut – wenn das mit der Zerstörung von Regenwald so weitergeht wie die vergangenen zehn Jahre, dann dauert es nicht mal mehr 10 Jahre bis unsere nächsten Verwandten alle von diesem Planeten verschwunden sein werden. Welche Spezies ist dann als nächstes dran?

Es würde noch viel über das Verhalten der Waldmenschen zu erzählen geben und vielleicht habt ihr in den Bildern ja den einen oder anderen menschlichen Charakterzug sehen können. Jedoch ist die Zeit für diese Show zu knapp bemessen um ausführlich auf alle bekannten Verhaltensweisen und die Psyche dieser einmaligen und liebenswerten Geschöpfe einzugehen.

Story

Wie versprochen erzähle ich euch noch die Story von der hübschen, allseits bekannten Frau.

Hamburger Abendblatt Aus aller Welt kommen Fernsehteams und nehmen die beschwerliche Reise zur drittgrößten Insel der Welt auf sich, nur um den Orang-Utan-König zu treffen. Ein so wundervolles Tier möchte man sich in Freiheit vorstellen, wie es von Baum zu Baum schwingt und nicht nur gierig Früchte, sondern auch die zahlreichen Weibchen vernascht, die ihm zu Füßen liegen. Aber Kusasi sitzt in einem Käfig. Hinter den Gitterstäben schaut er mal neugierig, dann wieder völlig desinteressiert die Besucher an. Er knabbert an einem Ast, kratzt sich mit seinen riesigen Händen am Kopf und wirkt zeitweise verblüffend menschlich. "Er ist jetzt fast wieder gesund", sagt Ibu Waliyati von der Orang-Utan-Klinik in Pangkalan Bun. "In ein paar Monaten werden wir ihn wieder in die Freiheit, in seinen geliebten Regenwald entlassen." Man spürt ihre Erleichterung. Alle, die Kusasi kennen, lieben und bewundern ihn. Schließlich hat er es trotz seiner schwierigen Kindheit nicht nur geschafft zu überleben, sondern sich zum König der roten Waldmenschen emporzukämpfen. Kusasis Geschichte beginnt Mitte der 70er-Jahre. Eine Orang-Utan-Mutter streift mit ihrem Jungen durch den Dschungel, als plötzlich bewaffnete Männer auftauchen. Der Kleine klammert sich an das Weibchen, das die Gefahr wittert und in Windeseile einen mächtigen Baum hochklettert. Die Mutter schreit, versucht die Angreifer loszuwerden. Dann ein Schuss. Stille. Die Primatin fällt tödlich getroffen aus dem Baum - das Baby überlebt, noch immer an die Mutter geklammert. Die Männer reißen den Kleinen weg und sperren ihn in einen Käfig. Sein Schicksal scheint damit besiegelt: Kusasi soll auf einem Markt an Interessenten verkauft werden, die einen neugeborenen Orang-Utan als Haustier halten möchten. Noch heute sind die intelligenten Primaten, die 96,4 Prozent ihrer DNA mit den Menschen teilen, bei Privatleuten in Asien hoch begehrt. Dass sie vom Aussterben bedroht sind und irgendwann zu Giganten heranwachsen, die nichts mehr mit einem Haustier gemein haben - das interessiert die skrupellosen Käufer nicht. Der Handel mit Orang-Utans ist zwar seit Jahren streng verboten, "aber ich schätze, dass immer noch etwa Tausend in ganz Indonesien in Privathaushalten leben", sagt Biruté Galdikas. Doch Kusasi hat Glück. Nachdem der Handel mit Orang-Utans in Indonesien verboten wurde, wird er 1978 von der Polizei gerettet, die ihn mit einem Flussboot nach Camp Leakey bringt, der weltweit wohl berühmtesten Auffangstation für Orang-Utans. Biruté Galdikas hatte das Rehabilitationszentrum 1971 gegründet und kümmert sich dort bis heute liebevoll um alle Orang-Utans, deren Mütter Tierhändlern zum Opfer gefallen sind. Hier lernen die Tiere, wieder eigenständig im Regenwald zu überleben. "Aber Kusasi war schon damals anders als die anderen", erinnert sich Galdikas. "Kurz nachdem er zu uns gekommen war, verschwand er im Wald. Eineinhalb Jahre lang waren wir überzeugt, er sei tot, denn ein kleiner Orang-Utan kann allein eigentlich nicht überleben." Orang-Utans bleiben mindestens sechs Jahre bei ihrer Mutter, von der sie Leben und Überleben lernen. Aber dann war er plötzlich wieder da, wie aus dem

Nichts tauchte er auf. "Kusasis Rückkehr war das größte Wunder, das ich jemals in Camp Leakey erlebt habe." Die einzige Erklärung für Kusasis Überleben sehen Experten darin, dass er sich vermutlich im Dschungel eine Ersatzmutter gesucht hat - eine Verhaltensweise, die er im Camp wiederholt: Nach kurzer Zeit "adoptiert" er das dominierende Weibchen, Siswoyo, als seine neue Mutter. "Sie wollte ihn nicht, aber er insistierte so hartnäckig, dass sie schließlich nachgab", erklärt Galdikas. Ein Glücksgriff für das junge Orang-Utan-Männchen, denn alle anderen Orang-Utans in Camp Leakey hatten nicht nur großen Respekt, sondern sogar Angst vor Siswoyo. "Das hat Kusasi geprägt und stark gemacht." Im Laufe der Jahre kämpfte sich der Primat an die Spitze der Orang-Utan-Hierarchie empor: "Er hat mehr als ein Königreich erobert, er hat Menschenherzen gewonnen und all das Unglück, das ihm widerfahren ist, in einen Triumph verwandelt", heißt es in dem Dokumentarfilm "From Orphan To King" (Von der Waise zum König), den die BBC Kusasi gewidmet hat. Auch US-Filmstar Julia Roberts bekam vor einigen Jahren Kusasis Stärke zu spüren, als sie für ihren Orang-Utan-Dokumentarfilm "In The Wild" nach Kalimantan reiste. Die Szene ist beeindruckend: Langsam nähert sie sich dem Koloss und flüstert "Kusasi . . ., Kusasi . . ." Der wirkt zunächst eher gelangweilt, bis er sich Roberts plötzlich mit einer abrupten Bewegung nähert, sie packt und zu Boden reißt. Nur das Eingreifen der Ranger rettet "Pretty Woman" aus den Fängen Kusasis. "Obwohl ich furchtbare Angst hatte, wusste ich doch, dass er nur spielen wollte", sagte sie anschließend, noch sichtlich mitgenommen. "Ich bin total überwältigt, ich denke, ich hatte gerade die intensivste Begegnung, die ein Mensch mit einem Orang-Utan haben kann." Aber Kusasis Königreich schwindet. Der Regenwald in Kalimantan schrumpft von Jahr zu Jahr. Illegales Holzfällen und Brandrodung für die Errichtung von Palmöl-Plantagen haben einen derartigen Kahlschlag verursacht, dass die ohnehin stark bedrohten "Waldmenschen" - so die Übersetzung des malaysischen Wortes "orang utan" - in wenigen Jahren ganz ausgestorben sein könnten. Seit Millionen von Jahren haben die roten Giganten Südostasiens bevölkert - heute sind die wenigen Zehntausend Überlebenden nur noch in Borneo und auf Sumatra zu finden. Und auch Kusasis Kräfte schwinden. Immer mehr ausgewachsene Männchen, die wegen der Waldbrände ihren Lebensraum verloren haben, sind in sein Herrschaftsgebiet eingedrungen und haben den König zu Kämpfen herausgefordert. Es handelt sich um brutale Kämpfe, bei denen die Männchen mit aller tierischen Gewalt, die sie in sich tragen, aufeinander losgehen. Lange konnte Kusasi, der als König des Gebietes zahlreiche Kinder gezeugt hat, seine dominierende Position verteidigen. Aber inzwischen musste er mehrmals Niederlagen einstecken, Ärzte mussten seine tiefen Wunden im Camp behandeln. Vor wenigen Monaten machten die Ranger dann die furchtbare Entdeckung: "Wir haben Kusasi auf dem Waldboden gefunden, er atmete nur noch schwach und war schwer verletzt", erinnert sich Anang, der Tierfreunde aus aller Welt nach Camp Leakey begleitet. Tom, ein anderes Männchen, hatte Kusasi herausgefordert, nachdem dieser sich - wahrscheinlich ebenfalls bei einem Kampf - den Arm gebrochen hatte. Kusasi hatte keine Chance. Dieses Mal brachten die Ranger ihn in einer zweistündigen Bootsfahrt über den Sekonyer River in die Pflegestation "Orangutan Care Center and Quarantine" in dem Örtchen Pangkalan Bun, wo er seither mit viel Liebe gesund gepflegt wird. Es war eine lange Genesung für den Koloss, aber die Geduld hat sich gelohnt: In ein paar Wochen schon werden sich die Käfigtüren für Kusasi öffnen, und er kann in seinen geliebten Regenwald zurückkehren. Aber wie lange wird er dort noch überleben können? dpa erschienen am 12. Februar 2007

Epilog

Ich denke der Titel dieser Show „Paradies und Hölle“ trifft in mehrfacher Hinsicht auf den Regenwald in Kalimantan zu.

Noch finden Tiere und Pflanzen an ein paar versteckten Plätzen paradiesische Bedingungen vor – Tiere und Pflanzen, die dem Menschen den Aufenthalt im Dschungel hin und wieder zur Hölle werden lässt obwohl dieses einmalige Ökosystem die Lebensgrundlage und somit das Paradies für viele indigene Völker darstellt. Konzerne machen aus diesem Paradies die Hölle und berauben Menschen ihrer Lebensgrundlage und tragen zur globalen Umweltschädigung bei um reichen

Industrienationen mehr Komfort und Lebensqualität zu bieten was auch jeden von uns mitverantwortlich macht für den Verlust vom letzten Paradies.

"Wenn wir uns wirklich um die Zukunft sorgen, müssen wir aufhören es "den anderen" zu überlassen, all die Probleme zu lösen. Wir sind es, die die Welt von morgen retten können:

DU und ICH"

Dr. Jane Goodall